

Landecker Stadtblatt.

Deffentlicher Anzeiger für die Graffschaft Glatz.

Zeugpreis:

Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., ins Gauß gebracht 25 Pf. mehr.

Erfrühungstage:

Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Restameile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang.

Mittwoch, den 31. Oktober 1917.

Nummer 87.

Für die Monate November Dezember

folgt die älteste Zeitung am Orte, das „Landecker Stadtblatt“ (Amliches Organ) nur 40 Pf.

bei Abholung in der Expedition. Zusätze haben im „Stadtblatt“ besten Erfolg, da dasselbe fast in jeder Familie gelesen wird.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Beiträge verboten.)

Landeck, den 30. Oktober 1917.

1. Stadtorbundenversammlung. Am Freitag, den 26. Okt. nachmittags 4 Uhr fand eine ordentliche Stadtorbundenversammlung statt. Es folgten neben folgenden Herren: Stadtorbundenvorsitzender Herr Jonas, Bernhard, Langer, Herr, Jorck, Pompe, Winter, Seidel, Sanitätsrat Dr. Hermann, Baumgarten, Klein, Jollmer und Maier. Vorsitzfühler heißt Herr Wotnwald. Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Stadtorbunden Schwaner, Herrn Hauptmann Proke als Kommandier- und Herr Ratmann Endermann und Schroll. 1. Wahl eines Mannes. Die Wahl erfolgte durch Stimmgeld. Es erhielt Herr Sanitätsführer Georg Neumann 11 Stimmen, Herr Kaufmann Paul Beck 2 Stimmen. Herr Sanitätsführer Georg Neumann ist somit als Mann der Stadt Landeck gewählt. 2. Die Wahl des Stadtorbunden für den nächsten Sitzung stattfinden. 3. Seine Sache wird. Angelegten um eine Erweiterung der für die Glatzer. Daselbst wurde abgelehnt. 4. Das Geschäft des Stadtorbunden für die nächsten Sitzung. 5. Das Geschäft des Stadtorbunden für die nächsten Sitzung. 6. Das Geschäft des Stadtorbunden für die nächsten Sitzung. 7. Von dem Schützen des Herrn Stadtorbundenpräsidenten betreffend die Abhaltung von Schützenversammlungen wurde Kenntnis genommen. 8. Beschluß der Vorlage des Stadtorbunden betreffend die Festlegung der Wäberpreise und Erhöhung der Kartage für die Wäberzeit 1918 wurde dem Stadtorbundenrat zugestimmt. In die vorbereitende gemeinschaftliche Kommission für die Herren Stadtorbundenvorsitzender Jonas, Sanitätsrat Dr. Hermann, Pompe und Maier gewählt. 9. Von dem Erbanfall der Josef Kriegl'schen Nachlass wurde Kenntnis genommen und zur weiteren Erledigung und Verfertigung in dieser Angelegenheit eine gemeinschaftliche Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Stadtorbunden-Vorleser-Stellvertreter Pompe, Bernhard, Sanitätsrat Dr. Hermann und Jollmer. Der Magistrat wurde ersucht, hierzu Mitglieder zu deputieren. 10. Als Begrüßungsbesuch für den H. Bezirk wurde Herr Sanitätsführer Klein wiedergewählt. 11. Dem Besuche eines fah. Angelegten wurde nach dem Magistratsantrage zugestimmt. 12. Dem Antrage des Magistrats auf Übertragung eines Betrages für Grundbesitz wurde zugestimmt. 13. Die Besetzung nach Kenntnis von dem Kommissionsbescheid betreffend die Wäbererhöhung der Volkshilfe und einer Supplikation für Schulkinder und bewilligte hierzu außerordentlich die Mittel. Nr. 13 wurde als Glatze gerichtet und behandelt.

14. Der musikalische Abend des Lautenpieters Sunita bei aus demselben vereinigte Lehrer und Schüler der Rgl. Präparanden-Anstalt am Sonnabend nebst Gästen aus der Bürgerstadt in der Aula und brachte eine angenehme Unterhaltung durch künstlerische Wäbererger geistlicher und Handwerker, Kinder, Wäberer und Zanglieder. Der Vortragende verfuhr über reiche musikalische Mittel, durch die er seine Darbietungen lebendiger zu gestalten versteht. Die Soldatenlieder fanden natürlich bei den Söhnen des Wäber aus dem hiesigen Militär-Gemeinschafts den meisten Anklang. Herr J. verfuhr es ausgezeichnet, seine Zuhörer in abwechslungsreicher Weise zu unterhalten und in der Geist der Zuhörer einen tiefen Eindruck zu hinterlassen. Er wird bei alt und jung stets aufmerksame Ohren finden. Gegen 80 Wäber gelangten zum Vortrage, darunter mehrere, die nur zum ersten Male hörten.

15. Für die Mannschaften unser Jugendwehr fand am Nachmittags des verfloffenen Sonntag im Saale des Glatzer, „Deutscher Raiser“ eine Versammlung statt, welche durch den Leiter der Wehr nach einer Ansprache eröffnet wurde, in welcher derselbe auf die bisher ersten Schritte unserer Truppen und die Pflicht aller Daseinsbewohner hinwies, an das patriotische Wäber Oheanus, dessen Geburtstag am 28. Oktober 1760 war, vor 150 Jahren, erinnerte und am Schluß auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. ein begeistertes und lautes Gelächter gelangte. Seitens der Mannschaften gelangten dann in wechselnder Folge geeignete Wäber und Gedichte zur Vorlesung, welche eine Unterbrechung erfahren durch je einen Vortrag des Vorkämpfers über die Tätigkeit unserer Truppen besetzte. In der Folge trat ein eigentümliches Wäber und die Entschuldig der deutschen Wäberinstitute.

16. Am Abend deselben Tages ebenfalls im vorgenannten Saale abgehaltene Versammlung des Rgl. Jugendwehres fand ihren Beginn mit dem Gesänge eines Vereinsliedes, worauf Herr Kaplan Selgenhauer in einem interessanten Vortrage ein Bild entwarf der Könige von Jerusalem, von Rom, von Mailand, von Venedig, von Neapel, von Sizilien und von England. Die Wäber fanden Vereinstagungsbesuche ihre Bedeutung, in deren Anknüpfung verschiedene Gesellschaftsspiele vorgenommen wurden.

17. Nächste Sturm erhoben sich in der Nacht von Sonntag auf Montag, und auch am 29. wüthete Freund Wind mit ungeheurer Gewalt. Das nicht viel und nachgelost war, daran rüttelte er unbarbarisch. Ofenlose Fensterflügel zertrümmerte er und gab Lichter und Wasser neue Arbeit. Nachgelost rief er aus den Spalten, Schindeln von den Dächern. Ein lustig Spiel trieb er mit den dünnen Wäber der Wäber, die er ihres bunten Gefühls durch schnell baute. Schädlich wirkte er durch Umkreisen von Wäber und Wäber in Gärten und Gärten. Mehrere Telegraphenmasten legte der Sturm nieder und führte die Telegraphenleitungen mit Nachgelosten. Das rechte Kreuz auf dem 3 Kreuzberge warf er zu Boden. Der morgengewohrene Sturm widerstand nicht seiner Macht auf lustiger Vorgehabe.

18. Der 31. Oktober — ein Feiertag! Der Deutsche Protestantenverein und der evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen erlassen folgenden Aufruf: „Wir bitten aus Anlaß des 400jährigen Reformationsjubiläum: die evangelischen Kirchen Deutschlands, sich zu ihren Angelegenheiten am 31. Oktober freiwillig ihren arbeitsfreien Tag zu verschaffen, jedenfalls aber durch zeitweiligen Geschäftsstillstand die Teilnahme am Festgottesdienste zu ermöglichen. Eine Erhöhung der Arbeit für den unentbehrlichen Kriegesbedarf muß selbstverständlich ausgeschlossen bleiben.“

19. Die Militärärzte und die Einschränkung des Verkehrs. Die diesjährige in Kraft getretenen einschneidenden Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung, die eine starke, von der Kriegsnöthwendigkeit gebieterisch geforderte Einschränkung des Personenverkehrs auf der Eisenbahn bedingten, haben auch ihre Rückwirkung auf das Meer, was ohne weiteres verständlich wird, wenn man bedenkt, daß der meiste größte Teil der Reisenden aus Militärurlaubern besteht. Als notwendig hat sich herausgestellt, den Urlauberverkehr für das Festland, billiger, halber aber besonders für das Besatzungsgebiet bedeutend eingeschränkt. Beim Festland wird die Urlaubsbilletszeit etwa um die Hälfte vermindert werden. Beim Besatzungsgebiet wird der Verkehr überhaupt nur noch zu Kriegs- und launwidrigen Zwecken, in bringenden bestimmten und festen Zeiten erlauben. Somit zur Wäbererfüllung der Gesundheit nach Verbannung oder Krankheitsurlaub erteilt werden. Außerdem dürfen Mannschaften erlaubt werden, die verunndet oder krank aus dem Feld in die Heimat zurückkehren, bevor sie wieder an die Front geschickt werden, und ferner solche Leute, die das erste Mal in das Feld rücken, um ihnen noch einmal ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie länger als 3 Monate vom Frontdienst und fernem Urlaub erhalten haben. Durch für die Sonntag und für das Wäberabendfest kann von diesem Urlaubsvorbehalt lieber nicht abgesehen werden.

20. Die Heeresverwaltung ist sich der Gärte, die diese Urlaubsbefreiung für die Soldaten selbst wie für ihre Angehörigen mit sich bringt, wohl bewußt und hat sich erst nach schwerem Bedenken dazu entschlossen. Dennoch muß auch diese Maßnahme, die der Krieg fordert, zum Nutzen der Allgemeinheit gebührend betrachtet werden.

21. Das Aufstehen wird bringen geben, den Erfolg der Einschränkung des Urlaubsvorbehalts nicht dadurch zu nichte machen, daß es an Sonn- und Festtagen seine Angehörigen in den Garnisonen aufsucht, infolgedessen die Eisenbahn noch mehr belastet und den Wäberverkehr lahmlegt.

22. Es ist vaterländische Pflicht für jeden Einzelnen, während des vierten Kriegsjahres auf ein Wiedersehen mit seinen Angehörigen zu verzichten. Die vaterländische Pflicht, das in Bergangenheit und Gegenwart Härteres müßig ertragen hat, wird sich auch mit dieser Nothwendigkeit abfinden. — [Auf der Urlaubsfahrt tödlich verunglückt] ist der im 30. Lebensjahre stehende Landsturm-Infanterist Josef Müller aus Neustadt an der Tafelsichte. Er kam von Reichenberg auf Beimateurland und benutzte den gegen 9 Uhr abends in Neustadt eintreffenden Personenzug. Der Solkat schlief unterwegs ein und als er erwachte, war der Zug bereits über die Station Neustadt, das Endziel des Urlaubers hinausgefahren. Müller sprang mitsamt seinem Gepäck aus dem Zuge und stürzte so heftig gegen eine Telegraphenleitung, daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

cc. Durch die Lupe.

(Ein Stillsich der Zeitgeschichte in Versen.)

Recht erfolgreich hat sich wieder — jetzt die letzte Zeit gezeigt — mit der 7. Kriegsgasse — wurde der Erfolg erreicht, — den wir und davon verprophe — und der wiederum bewies, — daß das deutsche Volk verstanden, — was die erste Pflicht und heißt. — daß zu gleicher Zeit imüthigen — zeigte unsre Hülftemacht, — daß sie irgend welche Sorgen — ganz unnötig und gemacht, — daß der Geist der „Glatzer Jungen“ — nach wie vor der alte ist, — der mit Mut und Eifer immer — sich mit jedem Gegner mißt. — Auf Dage und Dage haben — wir uns mactvoll gefestigt, — ziemlich heißt wird die Lage — dadurch für die Russen jezt, — und die Zukunft wird es lehren, — daß auch dieser lästige Streich — ernste Folgen bringen dürfte — für das mächtige Russenreich. — In Paris und London zeigt man — seinen Verrag ungeschminkt, — und man ehnt, — daß dieser Verrag — mancher andre mit sich bringt, — weil man anfangt einzusehen, — daß der russische Kolch — täglich deutlicher sich darstellt — als ver-

braucher Kampfgenoß. — Konnte Auslands Hilfe früher — wertvoll der Entente erscheinen, — wirkt sie jetzt wie eine Kette, — die man mitklopft an den Bein — und die höchstens dazu taugt, — daß sie recht viel Geld verbraucht, — ohne daß seit langem — diese Gelder Jinsen tragen. Walter-Walter.

Gottesdienst-Ordnung der Rgl. Pfarrikirche Landeck.

Donnerstag, den 1. November: 3/7 Uhr hl. Messe, 3/8 Uhr Militär- u. Präparandengottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Rosenkranz und Prozession. Freitag: 8 Uhr Predigt und Hauptgottesdienst.

Glatz. [Todesfall.] Einer der angesehensten und geachteten Bürger von Glatz, Geheimer Jullirrat, Rechtsanwält und Rgl. Notar Otto Kühne ist verstorben. Der Verewigte war im Jahre 1871 Richter in Sandau an der Elbe, dann Kreisrichter in Pörlberg, im Jahre 1876 Rechtsanwält und Notar in Landeck, von 1881 ab Rechtsanwält und Notar in Glatz.

23. Widowa. In Straußeneu schoß ein Grenzposten auf einen Schmuggler, der Tabak nach Böhmen pschen wollte. Die Ladung brang dem Schmuggler in den Untertelb, so daß er hoffnungslos daniederliegt.

24. Feigheit. Fabrikbesitzer Richard Viebrecht (in Firma A. Doctor) hat der Stadtgemeinde Vieznitz 100 000 Mk. vermachd für ein Wäber-Erholungsheim für lungentranke Ricker und bedürftige Augenranke aus Vieznitz Stadt und Land. Die Stadtgemeinde, die sich schon lange mit dem Gedanken der Errichtung einer Wäbererholungsstätte für Augenranke trägt, wird durch diese Stiftung in den Stand gesetzt, den gemeinnützigen Plan der Verwirklichung eines so wichtigen Schrittnäherzuginen.

25. Primmann. In dem friedlichen Nachbortort Wolfersdorf spielte sich in der Nacht zum Donnerstag ein aufreißender Vorfall ab. Als in dieser Nacht der 17 jährige Sohn des Restgutsbesizers Weigert für seinen Vokter den Wäberstein ausübte, hörte er von dem Wäberstein der Witwe Etiele lautes Hundebell und sah auf dem Hofe einen fremden Kerl stehen, der bei dem Herausgehen des Dorfjägers flüchtig wurde. Gleich darauf trat eine zweite verdächtige Mannesperson aus dem Hause, die dem Komplizen nachließ. Bei der Verfolgung wandte sich plötzlich der Einbrecher um und gab einen Schuß ab. Die Kugel durchbohrte die Kopfbedeckung, ohne jedoch den jungen Wäber zu verletzen. Da sich dieser nicht einschüchtern ließ, kam nun der Einbrecher auf ihn zu und bedrohte ihn mit einem Messer. In der Notwehr zog der Dorfjäger den Nachtmischterpistole und ließ ihn dem Angreifer in die Brust, worauf sich dieser entfernte. Da die Verlegung eine schwere gewesen sein muß, ist sicher anzunehmen, daß der unerkant gebliebene Einbrecher ärztliche Hilfe wird in Anspruch nehmen müssen, und auf diese Weise entlarvt werden wird. Die am anderen Morgen aufgenommene Sude nach dem Einbrecher verlief resultatlos.

26. Ratibor. [Eine teure Fahrt.] Der einzige sogenannte Glatz zwischen Rabinitz und Rattowitz. Ratibor wird an den Sonnabenden aus von Arbeitern von Charlottengrube bis Rabinitz benützt. Die Strecke, welche bisher 3. Klasse 35 Wäber kostete, muß jezt nach dem neuen Tarif mit 3,35 Wäber bezahlt werden.

27. Glatz. Der große Warenbiefchahl in dem Famenkonfektionsgeschäft von Ezyponil, bei dem Waren im Werte von 20 000 Wäber gestohlen wurden, ist von einem 18 Jahre alten Schlofferlehrling und einem Rahn-nfuchtingen ausgeführt worden. Der Schlofferlehrling ist bereits festgenommen worden. Unter den Ohebern befindet sich ein Handelsmann aus Rattisch, bei dem Seidenwaren im Werte von 10 000 Wäber beschlagnahmt wurden.

Wäber befeh.

Wien, 28. Oktober. Amlich wird verlaunt: Heute früh haben unsere Truppen Rgl. befeh. Vom Rattisch werden aus einjähriger Feindbesetzung wieder — wie seit langen Jahrhunderten — unsere Föhnen. Die Italiener lind über den Jongo gewunden. Der Sieg der Verbündeten über das italienische Meer greift immer tiefer. Die Zahl der Wäberangen über 100 000, die Beute an Geföhnen wird auf 700 geföhnt. Der Chef des Generalstabes,

Der tiefste Grund des Krieges.

Seit Beginn des Krieges haben sich die Engländer und Franzosen bemüht, immer wieder neue Versionen über die Schuld Deutschlands in die Welt zu polianen. Das Ergebnis des Prozesses Suchomlinow hat ihre Anstrengungen zunichte gemacht und nun endlich gestellt man die Wahrheit ein. Einmalig ist sie gestellt, die strafrechtliche Frage, die der tiefste Grund des Krieges ist, die Frage, die den ganzen Weltzusammenbruch verschuldet hat: die Frage nach Elsaß-Lothringen. „Also sagt Gustave Hervé (im Zeitschriftchen 'Le Voleur') über v. Rühlmann, dessen 'Nemals!' er Ribots verlogen-schwändliches 'Demnach!' entgegenfällt. „Seit 45 Jahren zum ersten Male und zum ersten Male seit dem 4. August 1914 erblickt ein Schimmer Deutschlands Gehirn: nicht, um das Erzbeden von Briey und das ganze Meurthe- und Mosel-Departement zu erobern, schließt sich Deutschland, sondern nur, um Elsaß-Lothringen zu besetzen.“

Der so wandlungsfähige Herr Hervé, schreibt die Köln. Zig. dazu, der sich vom wütendsten Sozialisten und Soldatenkrieger der 'Guerre Sociale' in der 'Action' zum militärischen Vertreter der französischen Soldateska durchgearbeitet hat, hat in seinen täglichen Aufsätzen gar oft gegen seinen Willen die Wahrheit gesagt; selten aber hat er es schlagender getan als mit diesem Satze über Briey und Elsaß-Lothringen. Er hat recht: nicht um fremdes, nicht um französisches Gebiet zu erobern, sind wir in den Krieg gezogen, sondern nur um Deutschland gegen seine seit Grundes VII. Grenzverletzungspolitik, also seit 1903, am politischen Horizont stehende machtpolitische und kaustische Vernichtung zu sichern. Diese Erkenntnis brachte ihm nicht erst jetzt aufzugehen; sie ist z. B. vorderegelegt in der Erklärung, in der Kaiser Wilhelm am 4. August 1914 im Reichstage die Schuld des Verstandes am Kriege vor aller Welt festgelegt hat. Daß diese Erklärung wie alle Erklärungen des Verbundes von dem englisch-französischen Kriegenienste Meuter, Panas und Genossen, der leider auch heute noch die Welt beherrscht, so vollständig gubeudet worden ist, daß sie heute, nach mehr denn drei Jahren, selbst publizistischen Gegnern, die sich berufsmäßig tagtäglich mit dem Kriege und seinen Ursachen beschäftigen müssen, wie eine nachträgliche Fienbarung flugt, dafür möge sich Hervé bei Ehren-Ribot und seinen Genossen bedanken. Eigentlich müßte er nun aber aufhören, Deutschland die Schuld am Kriege beizumessen, da er selbst sagt, die strafrechtliche elsaß-lothringische Frage "laure in tiefsten Grunde dieses Krieges, also zugibt, daß Frankreichs Raubabstich auf das durch Ludwig XIV. dem Deutschen Reichs entzogene und 1871 wieder von Deutschland zurückgewonnene Reichsland der tiefste Kriegsgrund gewesen ist. Aber in dem Augenblick, wo Hervé die Erkenntnis dämmert, daß Deutschland nur zur Sicherung des eigenen Landes in den Krieg gezogen ist, vertritt er in kein gewohntes Klügelgerede, daß Deutschland 1914 Frankreich mitten im tiefsten Frieden überfallen habe.

Ob er es selbst glaubt oder auch nur seinen Lesern zumutet, es zu glauben? Nebenfalls sagt er seiner Gewohnheit gemäß, mitten in seinem Eigensinn, verengt sich einmal die Wahrheit, die die Wahrheit, die ihm jetzt aufwacht, daß die elsaß-lothringische Frage für die Franzosen der tiefste Grund des Krieges ist, verdient festgehalten zu werden. Für uns ist sie allerdings nichts Neues: nur sprechen wir nicht von einer elsaß-lothringischen "Frage", die es für uns seit dem Frankfurter Frieden nicht mehr gegeben hat und nie mehr geben wird. Wir haben Frankreichs Kriegsgründe immer als "das bezweifelnde, was er ist, als die Absicht, dem Nachbar sein Eigentum zu stehlen. Daß Frankreichs Raubabstich im Falle des Erfolges bei Elsaß-Lothringen nicht haltmachen würden, wird auch Hervé nicht leugnen, da er selbst z. B. bei

jeder Gelegenheit seinen Lesern einzuhämmern verliucht, daß das stolzerne Frankreich wenigstens das Saar-Lothengebiet gewinnen müsse. Zu dessen Sicherung käme dann das linke Rheinufer, zu dessen Sicherung — nach Casars Vorgang — die rechtsrheinischen Brückenköpfe um. Glücklicherweise gibt es noch deutsche Feldherren, deutsche Soldaten und deutsche — Hebe, die französische Begehrlichkeit ihre Grenze sehen.

Der neutralen Welt wird aber nach Hervés von der sonst so nervenschwachen französischen Zensur unbeanstaltet gebliebenen Artikel immer klarer werden, welche Macht hinter den Ereignissen stand, die 1914 den Zusammenbruch nach sich zogen. Frankreichs Liebesdienste und seine Nachgiebigkeit — ein Opfer um Elsaß-Lothringen, seine Milliardenpenden für Rußland gleichfalls. Elsaß-Lothringen war 45 Jahre lang in Frankreich das Kriegsgeheimnis. Es war der tiefste Grund des Krieges.

Derchiedene Kriegsnachrichten.

Erfolgslose Siegesrezepte.

Das Londoner Blatt 'Westly Dispatch' schreibt: Jede Periode des Krieges hat ihr Siegesschlagwort. Zunächst lagte man uns, der Krieg würde durch die Hilbernen Kugeln gewonnen, dann, er würde zur See, hierauf, er würde zu Lande gewonnen werden. Dann hieß es: im Osten werde geliegt; später wieder: im Westen. Danach hieß es: die Artilleriemassen gäben den Ausschlag. Dann: die Masse der Infanterie. Hierauf wurde erklärt, eine vollständige Blockade sei der wesentliche Faktor für den Triumph. Späterhin wurde behauptet, der Krieg würde durch Fernschuß gewonnen; dann wieder das Volk mit den stärksten Nerven würde siegen, oder das Volk, dessen Wirtschaftsverhältnisse am längsten durchhielten, und jetzt heißt es: der Krieg würde in der Luft gewonnen werden. Wenn wir mit der Vernehmung unserer Resepie für den Sieg lo fortfahren, so wird der Krieg unter der Erde gewonnen werden — von den Würmern.

Die Lage an der Düna.

Ausflüchtige militärische Kreise sind der Ansicht, daß der Rückzug der Deutschen an der Düna den Zweck hat, die Verteidigung von Riga zu verstärken und jeglichen russischen Versuch, die Stadt wieder zu erobern, unmöglich zu machen. Der Feind erziele dadurch eine merkwürdige Verletzung seiner baltischen Front, ungefähr 40 Meil auf 120. Er ziehe die russische Armee an, indem er sie zwingt, die schon ausgebaute Stellung zu räumen und eine andere in der Nähe des Gegners zu schaffen.

Was man in Italien noch hofft!

Die Offensibe gegen Italien ist mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei herrscht allgemein das Weltstreben vor, die heutigen Angüsse als ein längst erwartetes Ereignis hinzustellen. Marini schreibt im 'Corriere d'Italia', er glaube nicht darin, daß in dieser Jahreszeit noch eine Offensive großen Stils in den Alpen möglich sei. Die Heere würden mehr den großen Ätzen folgen. Der Mitarbeiter des 'Corriere d'Italia' im Hauptquartier schreibt, Österreich müße sich unjähig geübt haben, dem zunehmenden Druck der italienischen Heere zu widerstehen, es habe deshalb die Hilfe der deutschen Kruppen verlangt, nachdem schon lange deutsche Kriegsmaterial an der italienischen Front verwendet wurde. Deutschland habe sich in ein fährtes, verantwortungsvolles Spiel eingelassen. Der Mitarbeiter, der es daraus erleben weniger gefallen habe, unüberschaubarer Folgen nach sich ziehen. Der Londoner Vertreter der 'Economist' drückt, in England herrsche kein Zweifel darüber, daß die österreichisch-deutsche Offensibe scheitern werde. Der sich vorbereitende Zusammenstoß an der italienischen Front könne ent-

schendend für den ganzen Krieg werden, man stehe leicht der letzten Antirung des Feindes gegenüber.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Programm der Mehrheitspartien, dem auch die Nationalliberalen zugestimmt haben und auf das der zukünftige Kanzler verpflichtet werden soll, bezieht sich 'hauptsächlich auf die innere wie auf die auswärtige Politik. Größtes soll die Wahlreform in lokaler Weise noch bis zu Weingachten durchgeführt werden, ohne daß sie mit Entwürfen verknüpft wird, die auf eine Verknüpfung des Reformwerks hinauslaufen würde. Ferner soll die politische Jenauregeleigt, die Reform des Koalitionsrechts durch ein Gesetz angenommen und die verfassungspolitischen Beschlüsse des Reichstagsausschusses sollen durchgeführt werden. Was die auswärtige Politik betrifft, soll der kommende Mann seine Übereinstimmung mit den Richtlinien der deutschen Antwortnote an den Papst zum Ausdruck bringen. — Die innere Krise ist noch in der Schwelbe. Die Mehrheitspartien halten daran fest, daß ein Kanzlerwechsel unbedingt notwendig ist.

* In der bayerischen Abgeordneten-kammer betonte Finanzminister Preußing bei der Erörterung der Finanzlage, für die Bundesstaaten und auch für Bayern müsse es die Hauptaufgabe sein, weitere Eingriffe des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern fernzuhalten und eine weitere Wegnahme bestehender Einnahmequellen tunlichst hintanzustellen. Ministerpräsident Graf Hertling hob hervor, daß die Schaffung veranortneter Reichsminister nicht im Interesse der föderativen Grundlage der Reichsverfassung sei, an der man nicht rütteln lassen dürfe. Das deutsche Volk kann eine schablonenmäßige Zentralisation nicht ertragen, denn die vielgestaltige Kultur der Einzelstaaten muß sich auswirken können.

Franreich.

* Das Vertrauen zum Ministerium Painlevé ist stark erschüttert; denn nach der Bestellung des neuen Außenministers Barthou in der Kammer, der nur wenige Worte sprach, forderte Painlevé ein Vertrauensvotum. 288 Stimmen entschieden sich für ihn, während sich 187 Stimmen gegen ihn erhoben. Das Kabinett steht also auch nach der Ausschiffung Ribots auf schwachen Füßen.

England.

* Nach Meldungen holländischer Blätter hat der Konvent der Seinniezer in Dublin einstimmig beschlossen, die internationale Anerkennung Irlands als unabhängige Republik anzustreben und eine Volksabstimmung über die Regierungsform abzuhalten.

Italien.

* Der Sturz des Kabinetts Boselli kam niemandem unerwartet, da die Ereignisse in der italienischen Kammer in den letzten Tagen mit Unmerklichkeit verflocht hat. Man war des Stabminists müde, weil es durch Latentlosigkeit immer mehr das Vertrauen einbüßte. So ist es erklärlich, daß 314 gegen 96 Stimmen entchieden, als Boselli für sich das Vertrauen verlangte. Die Stimmung in Italien wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch die Tatsache, daß die Anhänger Giolittis (die gegen den Krieg waren) jetzt laut und vernachlässigt ihre Stimme hören lassen dürfen.

Holland.

* Die Regierung arbeitet mit Nachdruck an dem Ausbaue der Kriegsbereitschaft des Landes. Das Heer umfaßt jetzt im Gesamte 400 000 Mann. In allen Maßgaben sind gemächlich zu sein, in die Einführung der bürgerlichen Dienstpflicht vorzueilen. Ein neuer Kriegsgesetz hat die 500 Millionen (1 1/2 Milliarden Mark) ist bereits bewilligt. Aus allen diesen Maßnahmen ist ersichtlich, daß Holland sich nicht wie

Die eiserne Not.

1) Kriegsdroman von G. v. Brodowski.)

Drei Ailen, drei Ailen,
Die pflanz ich auf dein Grab.
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab. —

Junge, frische Soldatenkleider langen das alte Lieb. An den Fenstern des langen Lazarettzuges zeigten sich bleiche, aber lächelnde Gesichter, Leistwunden, die frisch ihre selbgraue Wunden inszenierten. — Dann glitt der Zug aus der riesigen Glasschale des Bahnhofes in das freie, vom morgendlichen Herbstnebel verschleierte Land hinaus.

Aus den ersten Waggonen hallerten noch abgeriffene Worte des allmählich verhallenden Gelanges:
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab. —

Dann wand sich der Zug wie eine graue Schlange durch die sanft abfallende Ebene. Bisweilen leuchtete ein der roten Kreuze im weißen Felde auf in der blauen Helle, die hinter trübten Wolken wie ein jähher Strom hervorquoll und auf die weiten Weiden niederstürzte. Fern am Horizont begann ein schmales, silbergrauer Streifen aufzukommen: das Meer. Es sah aus, als eile der Zug, der durch weiten Raum wie durch ein flatterndes Banner gelangene, war gerade auf diesen Streifen zu und verlor in der silbernen Unendlichkeit.

Sabine Amussen, geborene Ortemus stand auf dem menschenberühmten Bahnhofs und sah dem langsam verziehenden Rauchschiffen nach.

Die Hände aber der weißen Felseninnenhänge ver-

*) Unberechneter Nachdruck wird verweigert.

schänkt, stand sie nachdenklich mitten im heißen Getriebe des Großstadtbahnhofs, festam fremdarzig in ihrer starren Ruhe.

Ein Soldat hatte sich ihr genähert.

„Ich möchte nach Stuttgart, Schwester“ —

Sie wies ihn durch den Tunnel, halb mechanisch, noch immer in ihre Gedanken verloren. Erst als er ging, sah sie die abgenutzte, selbgraue Uniform, das magere Gesicht, das von tauend Strazagen redete.

Nach Stuttgart? Also zur Westfront! Wer möchte wissen, in welchen Schützengraben? Wer möchte wissen, welcher Zukunft entgegen!

Und wieder dachte sie an den Lazarettzug, der soeben die Station passiert hatte. Junges, frisches, fröhliches Blut, das lachte und lang, obwohl es von draußen kam und Grauel gesehen hatte, von denen die Zeitungen nichts brachten, und die bisweilen nur als dunkle Gerichte an das Ohr der Dabeigeblichen schlugen.

War das Größe, daß sie dort noch lachen konnten, oder war es Verdroß?

Wie möchten sie wiederkommen, die vor einem Jahre ausgezogen waren, für die Gattinnen und Mütter dahinein fehlen und beteten? Waren es noch dieselben, die jetzt wiederkämen? Wenn sie überhaupt wiederkämen! Sabine Amussen runzelte plötzlich die Stirn, als wäre ein Gedanke in ihr aufgetaucht, den sie am liebsten weit, weit verbannen wissen wollte.

Mit einer etwas nervösen Handbewegung fuhr sie glättend über die weiße Binde mit dem roten Kreuz, die ihren Oberarm umschloß, warf noch einmal einen kurzen Blick auf den grauen Horizont, dessen helle Farblosigkeit den rollenden Zug wie einen rinnenenden Wassertropfen angeschlossen hatte und schickte sich an, den Bahnhof zu verlassen.

Als sie langsam durchs Gedränge schritt, hörte sie plötzlich ihren Namen neben sich.

„Halb unwillig wandte sie den Kopf.

„Gnädige Frau“ —

Es war Leutnant von Sanden, der junge, lebensfrohe Kamerad ihres Mannes, der Monate hindurch an seiner schweren Verwundung krank in der Heimat dandelebte hatte. Sabine mußte lächeln, wie sie in das Inhabende, braune Gesicht sah, aus dem trotz der augenblicklichen Behmut des Wohlgehs die stille, stolze Freude leuchtete, wieder teilhaben zu dürfen an dem großen, heiligen Kampfe.

„Soll ich Ihrem Herrn Gemahl Grüße bestellen, gnädige Frau?“

Wieder runzelte Sabine Amussen leicht die Stirn, wieder war es, als müßte sie gemallam einen Gebirge zurückdrängen, der Nacht aber sie gewinnen wollte. Dann lächelte sie lässig.

„Bitte grüßen Sie ihn, Herr von Sanden.“

Sie sah auf die junge Frau am Arm des Offiziers, auf das vermachte, rosigwette Gesicht, und sie fühlte eine lässige Bitterkeit in ihr aufsteigen.

„Wann hatten Sie zuletzt Nachricht?“ fragte Frau von Sanden.

„Vor vierzehn Tagen.“

Die junge Frau machte große, erschrockene Augen. Oh! Die Verbindung ist also wieder zerbrochen! Sabine erwiderte die Blicken, nicht schlochter als früher. Die Stellungen sind ja nun unverändert.“

„Aber — wie ist das möglich?“ Sabine erwiderte ein wenig unter dem ängstlich prägenden Blick der jungen Offiziersgattin. Aber sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Mein Mann schreibt nicht oft. Er war stets ein schlechter Briefschreiber.“

Griechenland behandeln lassen und sich durch die Sperrung der Lebensmittellieferung und andere feindselige Handlungen der Entente nicht wider Willen in den Krieg mit Deutschland hegen lassen will. Die Entente wird es nicht wohl überlegen müssen, ob sie durch weitere Maßnahmen den Wogen überlassen will.

Spanien.

* Ministerpräsident Dato erklärte, er habe im Ministerrat die Heeresfrage auseinandergesetzt. Die Heeresfrage würde aufmerksam vom Kabinett geprüft werden, das die Verhältnisse im Meer von Grund aus zu verbessern beabsichtigt sei. Dato prüfe dann die Eingriffe im Meer, die für das Land von Nutzen sei. Bezüglich der Wünsche des Parlaments betreffs einer Reform der Verfassung sei die Meinung der Regierung, daß jetzt eine Änderung unzumutbar sei.

Kriegsereignisse.

20. Oktober. In Flandern bleibt der Feuerkampf geringer als an den Vortagen. — Nordöstlich von Soissons dauert die Artilleriegeschläch an; Vorläufige französische Aufklärungsgruppen werden abgewiesen. — Auf der Insel Dago haben wir Truppen gelandet: die Operationen verlaufen planmäßig. — Am Westufer des Scheldes werden angreifende Franzosen zurückgeworfen. An anderen Stellen der mazedonischen Front auflebende Feuerzitätigkeit.

21. Oktober. An der handreichen Landfront Feuerzitätigkeit von wechselnder Stärke. — Von Bazailles bis Braye schmilzt die Artilleriegeschläch vielfach zum Trommelfeuer an. — Neun feindsliche Flieger werden abgeschossen. — Besetzung der zwischen Moon und dem Festlande gelegenen Insel Siltban.

22. Oktober. In Flandern legen zwischen Draaiant und Poeltapelle nach zum Trommelfeuer gesteigertem Artilleriekampf französisch-englische Angriffe an. — Im mittleren Abschnitt des Aisne-Des-Rames in der Champagne und an der Maas verstärkte Kampfzitätigkeit. — Zwei feindsliche Flieger und ein Fesselballon werden zum Absturz gebracht. — Auf Dago, das ganz unter sich werden mehr als 1200 Gefangene eingebracht und Geschütze und große Vorräte erbeutet.

23. Oktober. In Flandern wird der zwischen Draaiant in untere Abwehrlinie eingedrungenen Feind durch Gegenangriff zurückgeworfen. An anderen Stellen scheidet der feindsliche Ansturm vollständig. Engländer und Franzosen haben blutige Verluste. — Beginn der Infanteriegeschläch bei Soissons. — Auf dem Ufer der Maas wird von offiziellen Kompagnien die Höhe 326 gestürmt. — Auf den Inseln im Nigatischen Meerbusen beträgt die Gesamtbeute 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, zahlreiches Kriegsgerät und drei Staatslasten mit 365 000 Rubeln. — In einzelnen Stellen der mazedonischen Front zunehmende Gefechtszitätigkeit.

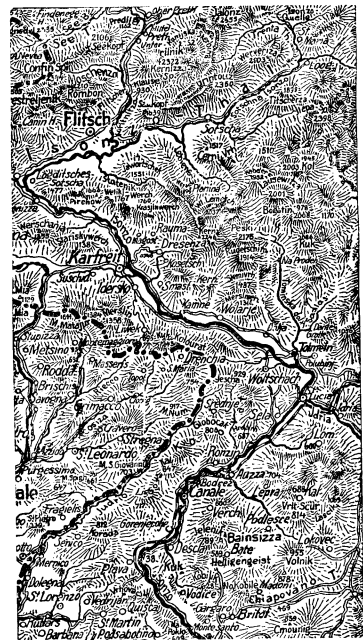
24. Oktober. In Flandern wird der Feind am Gouthouster Walde aus einem von ihm noch besetzten Geländestreifen zurückgedrängt. — Nach starker Feuerbereidung gelingt es irischen französischen Kräften bis zu den Dörfern Allemant und Chavignon vorzudringen. Weitere Fortschritte bleiben dem Gegner verlag, und seine Vorstöße an anderen Stellen der Front brechen unter den schwersten Verlusten völlig zusammen. — Englische Vorstöße an der mazedonischen Front werden abgewiesen. — Bei Fittich, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Rainjiza werden von deutscher und sibirisch-ungarischer Infanterie die vorherigen italienischen Stellungen genommen.

25. Oktober. In Flandern stärkere Feuer, das sich vom Gouthouster Walde bis nach dem Walde zu Trommelfeuer verdichtet. — Am Die-Aisne-Ranal anschwellender Feuerkampf. — An der mazedonischen Front starke Artilleriegeschläch. — In mehr als 30 Kilometer Breite wird die italienische Front

durchbrochen, obwohl Schnee und Regen das Vordringen im Gebirgsgebiende erschweren. Bis jetzt sind mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadeführer, und reiche Geschütze gemeldet. 26. Oktober. An der ganzen handreichen Front lebhafte Artilleriegeschläch. — Infolge eines heftigen Vorstoßes der Franzosen werden deutsche Vortruppen auf dem Nordufer des Die-Aisne-Ranals zurückgenommen. — Niederländische Bataillone kämpfen in mehr als 1200 Meter Breite die französischen Stellungen im Schamewalbe. An der italienischen Front bringen unsere Divisionen über Korreit und Konjina hinaus vor. Die Italiener weichen überall, auch auf der Hochfläche von Rainjiza-Geltingeiff. Die Gefangenenzahl steigt auf über 30 000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Geschütze.

Die Kämpfe am Isonzo.

In neuer Bundesgenossenschaft haben Deutsche, Österreicher und Ungarn obere Isonzo den ehemaligen Bundesgenossen angegriffen und beim ersten Ansturm aus



feinere vordere Linien zurückgedrängt. Schon beim Beginn des Vorstoßes wurden über 30 000 Gefangene und reiche Materialbeute gemacht.

Volkswirtschaft.

Kohlenversorgung in Preußen. In der Schlussberedung des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses über die Kohlenversorgung wurde u. a. die Forderung der Erhebungsarbeiten wegen Überdrängung des Gasverkehrs bei dem jetzigen Problemangel verlangt. Ein Abgeordneter behauptete, es seien Kohlen vorhanden, nur die

Verteilung sei ungenügend, die Bahnverleerung sei ganz weislich. Man trat der Eisenbahnminister entgegen. Dem Reichstagenkommissar wurde ausgesetzt, wenn überaus genügende Sparmaßnahme beobachtet werde, dann könne der nächste Bedarf gedeckt werden. Der Ausschuss veranlaßt sich erst am 2. November wieder, um die Beratung der Einbringungsfragen fortzusetzen.

Die Landwirte gegen ein Getreidemonopol. Der Kriegsausbruch der deutschen Landwirtschaft, der die Verteilung sämtlicher landwirtschaftlicher Erzeugnisse darstellt, hat einen Beschluß der im angestrichelten Körper schichten zur Stellungnahme unterbreitet. In diesem Beschluß wird grundsätzlich die Einführung eines Getreidemonopols abgelehnt.

Annolittischer Tagesbericht.

Berlin. Im preussischen Abgeordnetenhause fand unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Giesbers eine Zusammenkunft von führenden Persönlichkeiten aus den wichtigsten und größten Arbeiter-, Angestellten-, Beamten- und Wirtschaftsorganisationen statt, die insgesamt eine Mitgliederzahl von etwa 10 Millionen umfaßte. Der Zweck dieser Konferenz war die Gründung einer Organisation mit dem Ziel, für die innere Geschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes unter dem Grundtat des sozialen Gedankens einzutreten und damit ein starkes und zugleich ein freies Reich zu schaffen. Für die neue Organisation ist die Bezeichnung „Volkshund für Freiheit und Vaterland“ in Aussicht genommen.

Berlin. Gegen das am 17. Oktober in der Einsetzungslage des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) ergangene Teilverurteil des Geheimen Justizrats am Kammergericht hat der Kläger Berufung eingelegt. Viele wird vor der zweiten Instanz des Geheimen Justizrats verhandelt werden. Die Entscheidung des Geheimen Justizrats vom 17. Oktober im Teilverurteil ging dahin, daß die Klage des Prinzen nicht gegen den König, sondern gegen den Hausminister zu richten sei, und daß das Beschlußverfahren an rechtlichen Mängeln nicht leide, alle die Einwendungen gegen die Kabinetsorder, die die Entmündigung des Prinzen ausbrach, unbegründet seien.

Garbelegen. Eine 15 jährige Arbeiterin, die im Laboratorium der Zuckerrabrik in Weesertingen beschäftigt war, wollte in der Nähe des Abwassertanks, während derselbe stillstand, einen ihr entfallenen Bindendeckel aufheben. Während sie sich danach gebückt hatte, wurde der Elevator durch einen unglücklichen Unfall von einem anderen Räume aus angezogen, eine der Stufen erliefte das Mädchen und riß ihm buchstäblich den Kopf ab.

Salle. Die Gemeinde Lauscha (S.-M.) besitzt eines der größten Gaswerke, was sich aus dem ungeheuren Gasverbrauch der Glasindustrie erklärt. Um aber trotzdem mit Kohlen und Stok zu sparen, wird jetzt vom Gaswerk eine Fernheizung nach der Schule gelegt. Auf diese Weise erklärt die bei der Gasbereitung erzeugte Hitze eine größtmögliche Ausnutzung. Lauscha besitzt also ein Fernheizwerk.

Frankfurt a. M. Hier wurde der seit vier Monaten kranke 45 jährige Kaufmann Alfred Anton Wille mit seiner Begleiterin im Hauptbahnhof festgenommen, als sie im Begriffe waren, nach München weiter zu fahren. Wille hat mit einem auswärtsigen Geschäft die Lieferung mit Nahrung verabredet, die Kiste enthielt aber nur Zigarette. Den Rechnungsbetrag von 47 000 Mark hatte Wille bereits erhalten.

Galberstadt. Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Weiterverkauf von Kaffee wurde der Kaufmann Ernst Gottschalk vom hiesigen Schöffengericht zu 9738 Mark Geldstrafe verurteilt. Gottschalk hatte beim Weiterverkauf von 541 Sack Kaffee 12 430 Mark verdient; davon wurden vom Gericht 4869 Mark als übermäßiger Gewinn erkannt.

„Und Sie Sorgen sich nicht?“
 „Seit Weihnachten vorigen Jahres ist ja die Kompanie in völliger Ruhe,“ sagte Sabine. „Und ich gläubte nicht, daß Sie für Ihren Vornamen zunächst viel zu streiten haben, Frau von Sanden.“

Der junge Offizier lächelte.
 „Wir streiten uns auch nicht, gnädige Frau. Nicht wahr, mein Herr?“

Die großen Augen in dem blauen Gesicht hatten sich mit Tränen gefüllt.
 „Sie sind so tapfer, liebe Frau Amussen. So stark und tapfer. Während der ersten Kriegsmomente habe ich so viel vermischt mit an Ihnen ein Beispiel zu nehmen. Aber ich bin doch immer vergagt und nutzlos gewesen. Es war eben zuviel Dangen und Sorgen dabei.“

„Wie abscheulich diese Komodie vor den Leuten doch ist!“ dachte Sabine Amussen, nachdem sie sich von dem jungen Baer verabschiedet hatte. „Und wie lächerlich noch dazu.“ Ihre Mundwinkel hogen sich verächtlich nach unten und gaben dem Gesicht einen alten und verbitterten Ausdruck. Langsam und müde wanderte sie durch die breiten Straßen der ehemaligen Ganjstadt ihrer stillen Heim zu.

Der bläuliche Septemberrösel begann sich zu lüften. Schweres, helles Licht fiel auf die altersgrauen Steinwände, die als Wohnstätten der alten Handelsherren den Hafen begrenzen. Im Hafen lagen die Schiffe, Mast an Mast, mit braunem Tafeelwerk und schwarzen Segeln, die sich im blauen Wasser spiegelten.

„Das sind die Holzschiffe der Schweden,“ dachte Sabine. Sie blieb stehen, betrachtete den Bau, die Segel, studierte die Namen der Schiffe und dachte mit einem gewissen Stolz daran, wieviele dieser Schiffe ihr Schicksal mit dem des altberühmten Handelshauses

verknüpft haben, dessen stolzer Name dereinst ihr Mädchenname gewesen war. Und sie gedachte mit Wehmut und Mitleid der Stunde, als sie diesen Namen mit einem fremden verknüpft hatte, der Leid und Unglück über sie gebracht und den sie lassen gelernt hatte, wie wir eine quälende Fessel hatten, die wir nicht abzuschütteln vermögen. Und doch hatte es Zeiten gegeben, wo der fremde Namen ihr teuer gewesen war als irgend etwas anderes auf der Welt.

Die junge Frau schloß die Müde.
 Wie übermütig sie damals gewesen war, Gott, und wie unerfahren. Kette ihr Leben wie eine Kette von Sonnenlagen hingenommen, die das Schicksal ihr als etwas Selbstverständliches in den Schoß warf. Was es nicht nur natürlich, daß sie reich war, glücklich war und ihr junges schäumendes Dasein genoss?

Da trat eines Tages der Mann in dies Leben ein. Sabine hatte sich später in ihren einsamen und traurigen Stunden oft gefragt, worin wohl das Besondere an diesem Manne bestand, jener Zauber, der sie von Anfang an in Armer Amussens Hand gegeben hatte. Daß er weit gereist war, von überseeischen Ländern erzählt und bei ihrem Bruder als tüchtiger Geschäftsmann wohl angesehen war, das alles hätte kaum irgendeinen Einfluß auf sie ausüben können.

Aber er erzählte anders als die Kaufleute der alten Handelsstadt, die aus geschäftlichen Gründen ein paar Jahre übersee mitmachten. Wenn er sprach, waren es Farben, bezaubernde, klingende Farben: man sah die Sonne feurig über nacten, brennenden Felsen aufsteigen, man sah das hellgrüne Meer, von weißen Quallen wie von durchsichtigen Perlenströmern durchzogen, und die blaue, tolosunkranke Lagune irgendeiner Bucht mit starren, gelben Korallenriffen, um die blante Wellen mit gekrümmten Stößen schäumten.

Es war Poesie in dem, was er erzählte, und die Poeten waren selten in den Kreisen der Kaufleute, die das Haus der Grotensius besuchten.

Und das junge, schmürmerische Mädchen erlag dieser gefährlichen Poesie wie einem bezaubernden Erante. Werner Amussen war anders als die Umgebung, an die sie von klein auf gewohnt war: nur begann sie, ihn innerlich unendlich hoch über diese Umgebung zu stellen.

All das Kalte und Nüchternes des väterlichen Hauses fand in ihrer Phantasie seine Gegenpole in dem bezaubernden Manne. Er gehörte einer anderen Welt an, er war etwas Hoßes und Gutes, an dem Gemüthlichkeit und Allgütigkeit in gleicher Weise wirkungsvoll abthat.

So war sie glückliche Braut und Frau geworden. — Sabine Amussen beschloß die Hand mit dem Augen, als ob das große kalte Licht des Herbstmorgens sie blendete; aber sie zerdrückte dabei zwei klare Tränen in dem großen, blauen Augen.

Nicht daran denken, an all das tiele Leid, das sie in den kurzen Jahren ihrer Ehe von diesem Manne erfahren hatte! Mit zunehmendprehen Lippen lugte sie angestrengt über den Hafen hin.

In der Ferne, wo das Meer begann, lagen die Wellen hellblau und liberberüberhöht: nach dem Meer zu wurden die Fönungen dunkler; gingen allmählich in ein tieles Grau mit violetten Schattierungen über, das sich mit weißer Wicht an den weil aufsteigenden, feineren Meer bauh. Hinter dem Kai erhoben sich die alten Handelshäuser: strenge, mittelalterliche Fassaden, das Grau des Gemauers von grünlichem Felschwer überponen; sie sahen auf den Hafen hinaus, als wollten sie die ankommenden Schiffe spähen und ihre Ladung abspähen, heute nach wie einst vor Jahrhunderten.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittelverteilung.

Es kommen demnächst folgende Lebensmittel zur Verteilung:
Auf den Abschnitt Nr. 17 der **blauen** Lebensmittelkarte **Rübeln u. Graupe.**
Auf den Abschnitt Nr. 10 der **gelben** Lebensmittelkarte **Häferfloken.**

Die **Anmeldung** hat zu erfolgen **vom 1. bis einschließl. 3. November** durch den Abschnitt A.

Der **Bezug** vom **7. bis** einschließl. **9. November** durch den Abschnitt B.

Preise und Gewicht werden durch die Ausgänge bei den Kaufleuten bekannt gegeben.

Landeck, den 30. Oktober 1917. **Der Versorgungsaußschuß.**

Spirituskarten-Ausgabe

findet am **Sonntag, den 3. November d. Js. nachmittags von 3-3 1/2 Uhr** im Rathaus Zimmer Nr. 10 statt. Da wenig Karten verfügbar sind, so werden nur Familien mit Kindern unter 2 Jahren und nachweislich frange Personen berücksichtigt.

Landeck, den 30. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1917 sind bis **15. November d. Js.** an den Werttagen vormittags von 8-12 Uhr an die Steuerbehörde - Zimmer Nr. 11 - hier zu entrichten.

Landeck, den 26. Oktober 1917. **Der Magistrat. Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Koks, Briketts haben in der Zeit vom 1. bis 5. November die neuen Meldekarten einzureichen. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten Gewerbebetriebe vornehmlich Fabriken, welche einen Monatsbedarf von mindestens 200 Zentner haben.

Die Kartenformulare sind von Herrn Ratmann Sindermann zu beziehen. Alle Formulare dürfen nicht mehr verwendet werden.

Landeck, den 26. Oktober 1917. **Die Ortskohlenstelle.**

Betrifft Hindenburgspende.

Mit dem 27. 9. d. Js. ist die Anordnung des Herrn Landrats vom 6. 12. 1916 (Extra-Kreisblatt 1916 S. 697/98) betr. Ablieferung von Fett oder Speck aus den Hauschlachtungen zur Hindenburgspende wieder in Kraft getreten.

Jedes Gefuch um Erteilung der Genehmigung zur Hauschlachtung muß die Erklärung des Gefuchstellers enthalten, ob er sich zur Abgabe von Fett oder Speck bereit erklärt.

Von jedem Schweine bis zum Lebendgewicht von 1,80 Zentner sind mindestens 3 Pfund, von 1,81-2,00 Zentner mindestens 4 Pfund und von über 2,00 Zentner mindestens 6 Pfund Fett, Speck und Fleisch abzuliefern.

Die Vergütung beträgt:

für 1 Pfund frisches, rohes Schweinefett 1,70 Mark,
für 1 Pfund ausgelassenes Schweinefett 1,90 Mark,
für 1 Pfund frisches, gefalzenes Speck 1,80 Mark,
für 1 Pfund geräucherter Speck 2,00 Mark,
für 1 Pfund geräuchertes Fleisch 1,50 Mark,
für 1 Pfund frisches, rohes Schweinefleisch 1,30 Mark.

Die Abgabe der Spenden ist im Rathaus Zimmer Nr. 11 anzumelden.
Landeck, den 4. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Der Allgemeine Arbeitsnachweis für die Grasschaft Glab sowie die Hilfsdienstmeldestelle und die Frauenabeitsmeldestelle

befinden sich nicht mehr Wiesenstraße Nr. 15, sondern

Herrenstraße Nr. 8

Fernsprecher 79.

Arbeitsvermittlung kostenlos.

Gefucht werden **Sacharbeiter, sowie ungelernete Arbeiter u. Arbeiterinnen** aller Art.

Geschäftskunden 8 1/2-1 und 3-5 Uhr.

Nicht der Besitz von Gold und Juwelen, sondern das Bewußtsein, mit feinem

Schmuck

dem Vaterlande geholfen zu haben, vermag zu ehren und zu befriedigen.



Sorgt für den Winter!

**Dr. Gentner's
Schuhfett
Tranolin**

ist jetzt noch zu haben, decken Sie daher noch rechtzeitig Ihren Bedarf.

Schuhfett Tranolin

erhält das Leder weich und macht es wasserdicht und dauerhaft.

Süßhe Marine-Postkarten und Plakate.

Fabrikant:

**Carl Gentner, chem. Fabrik,
Göppingen.**

Für die Redaktion nach dem Pressegesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)

Statt besonderer Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nachmittags 3 1/4 Uhr sanft und gottgegeben unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die

verw. Frau **Seilermeister**

Beata Pache,

geb. **Zedler**

im Alter von fast 69 Jahren.

Mit der Bitte um das Almosen des Gebetes zeigen dies im tiefsten Schmerz an

Landeck i. Schl., den 28. Oktober 1917.
Schneebergstr. 136

Die Hinterbliebenen.

Die **Beerdigung** findet Mittwoch, den 31. Oktober vormittags 8 Uhr vom Trauerhause aus mit nachfolgendem hl. Requiem statt.

Donnerstag, den 1. November cr. (Fest Allerheiligen) werden die Geschäfte um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Der Vorstand des Rabatt-Spar-Vereins.

Nora Hillmann

Hohenzollernstraße 11

unterhält ständig großes Lager in sämtlichen an hiesigen Lezhrantakteln eingeführten

Lernbüchern, in Schreibwaren und Büroartikeln.

Lesezirkel und Leihbibliothek
bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Gelesene, gut erhaltene Zeitschriften biete ich als billigen Lesestoff für die Winterabende an.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen.

Zauneshöpfer, Zaunverteiler.

Dauerbrandöfen Kohlenkasten,

Kohlenschütter, Ofenbauartikel.

Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte, Dörrhorden.

Schuhbesohler, Sohlenschoner.

empfecht

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Wohnung

4 Zimmer, Küche und Beigelaß elektr. Licht per 1. Januar oder später zu vermieten. Näheres

Düppler-Hof

Alte Wein- und Likörflaschen

kauf
„Sinalco“-Fabrik Landeck.

6 junge Hühner und Hahn

zur Zucht veräußert. Anfragen
V. Trautes-Helm.

Gute Milchziege

sucht zu kaufen

Villa Clara.

Der Magistrat von Landeck beabsichtigt, zum **15. November** eine

Vollstüchle

einzurichten und ersucht die Damen von Landeck, welche dabei Hilfsdienst leisten wollen, zum Zwecke einer **Besprechung** sich am **5. November, Nachmittags 4 Uhr** im „**Weißes Roß**“ gültig einzufinden.

Koch oder Köchin wird angestellt werden.